

Zum Tode Sascha Schneiders.

Einer der Großen unter den deutschen Malern ist aus dem Leben gerufen worden. Professor Sascha Schneider, der ein Einsamer war und sich von der radikalen Schwärmererei moderner Kunst abwendete, ist im Alter von 57 Jahren plötzlich in Swinemünde gestorben. Er ist eine der bedeutendsten Malerpersönlichkeiten unserer Tage gewesen. Er rang nach einem Ideal, das Kraft und Schönheit einte. Mühen über einem großen Staatsauftrage schied der Künstler. Seine Entwürfe über die neue Dresdener Galerie können nun nicht mehr zur Ausführung kommen. Es bleibt ein schmerzlicher Verlust. Wie hier der Künstler zur letzten Einfachheit strebte und doch seine Gedanken in edlem Schwunge tief und stark formte, wie hier ein außergewöhnlicher Formensinn des Künstlers kraftstrotzendes Leben meistert und zum Symbol führt, das ist von überwältigendem Ausdruck.

Der Künstler wurde in Petersburg geboren, besuchte das Kreuzgymnasium in Dresden und drei Jahre lang die Dresdener Kunstakademie. Außergewöhnliches Aufsehen erregte seine erste Ausstellung 1893 in Dresden. Bald sprach man in ganz Deutschland von dem ungewöhnlichen Formensinn des jungen Künstlers. Bald zogen seine Bilder in den Gemäldegalerien Dresden, München, Wien, Hamburg, Kopenhagen, Weimar, Magdeburg, Schwerin ein. Viele Festonmalerien in deutschen Villen, in öffentlichen Gebäuden, in Kirchen und Schlössern länden sein Werk. Er folgte einem Rufe an die Kunstschule Weimar. Aber schon 1904 verließ er diese Stellung. Seine kraftvolle Natur fühlte sich nicht wohl in dem akademischen Zwange. In Wien erhielt er 1905 die goldene Staatsmedaille. Die letzten zwei Jahrzehnte lebte er abwechselnd in Florenz, auf Capri und in Landsberg bei Dresden. Wie sein malerisches und zeichnerisches Werk zusammenfließen und die Gedanken seiner Werke in ihrer Symbolik immer wieder seine Sehnsucht, die er auf die Formel „Kraft und Schönheit“ brachte, umspielen, das ist von bleibendem Werte. Die ihn persönlich kannten, konnten sich nicht des starken Eindruckes entziehen, der von diesem einfachen leuchtigen Künstler ausging, der an allen Gehehnissen regen Anteil nahm und besonders auch praktisch für Sport und Körperkultur eintrat und doch ein Einsamer blieb. Weit über die Grenzen Deutschlands drang sein praktisches Vorgehen, die er in dem von ihm gegründeten Institut „Kraft und Schönheit“ anstellte. Selbst vom Ausland kamen die Jünger eines neuen Körperideals, das edle Menschlichkeit und reines Körperglück anstrebte, das ein Tempel der Schönheit wieder sein sollte. Man muß vor diesen bewegten, klassisch-masculinen Phantasiegestalten seiner Werke selbst als ein Sehnsüchtiger gestanden haben, um das Künstlererleben dieser Sehnsucht und Ergriffenheit ganz zu erfüllen. Kraft und Schönheit wird Symbol seines Schaffens und Lebens.

Sein Biograph Dr. Kimmernann reißt den Künstler in die „deutsche Linie“ derer-Künge ein. Mit seiner Kunst lebt ein Neudealismus auf, der im Monumentalen und Großformatigen immer an seelische Tiefen führt und zu Schönheitverklärter Symbolik führt. Aber nie ist seine Kunst weltlich. Immer wieder ist's der Mensch, den er in dämonische Gestalten stellt und zum Lichtgedanken führt. Seine Gestalten werden unter seinem Sinnenschwung und Nügel zu Symbolen, die vom Genügen des Alltags zum Licht, von der Unfreiheit und Verflechtung dämonischer Bindung zur Kraft führen. Deutsches Fühlen durchdrank sein Werk. Man muß seine Gemälde nicht in irgendeiner Ausstellung sehen, man muß sie an Ort und Stelle erleben. Die nirgels zu findende Kunst und das harmonische Farbverhältnis gewährt hier die vollkommensten gedanklichen Ausdruck. Das Volksgemälde des letzten Stadttheaters, die Delgemälde in deutschen Schlössern, aber die Wandbilder des Buchgewerbehause in Leipzig, der Werkstätten im Bronzestatue des Stadion in Berlin, die Reliefs des Festsaales im Krematorium sind von packender Ausdruckskraft. Er hat den Körper des Menschen wieder zum Tempel der Schönheit gemacht und das männliche Körperideal in Kraft und Schönheit auf eine neue Formel gemacht. „Jeder Künstler trägt seinen eigenen Maßstab in sich und hat das Recht, an diesem gemessen zu messen“, sagt Sascha Schneider in seinem Werte „Mein Gestalten mit mein Bilden“ über sich. Mir scheint, als könnte dieser Weg der Kunststüdt Weg und Richtung geben.

Dr. Kimmernann
13. 8. 27